Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 50

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Raschle, Iwan / Kambiz [Derambakhsh, Kambiz]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-618945

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 07.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nebizin

Peter Spielbauer bietet eine ganz besondere Abendunterhaltung — einen philosophisch-komischen Theaterspass. Ein Porträt über den quirligen Münchner Künstler, der zusammen mit seinen skurrilen Gefährten ab und zu die Schweiz heimsucht.

Einer, der die Sonne scheinen lässt

Trüb ist es an diesem Nachmittag in Zürich, feucht und kalt. Peter Spielbauers Programm

Von Iwan Raschle

aber heisst «Wenn die Sonne scheint, scheint die Sonne zu scheinen», und so kümmern ihn weder drohend schwarze Wolken noch matschiger Rasen: Ganz Improvisateur und Artist, zieht er seine Schuhe und Socken aus und posiert in seiner Lieblingsstellung vor der Kamera. Das eine Bein hoch in der Luft, die Arme weit ausgebreitet, balanciert er — geduldig auf das erlösende Klick der Kamera wartend — und strahlt dabei wie die Sonne selbst. Auch ausserhalb des Theaters zieht Spielbauer die Passanten in seinen Bann, verzaubert er mit seinem sprühenden Humor, mit listigen Augen und skurrilen Bewegungen die Zuschauenden — ganz nach seinem Leitsatz: «Alles, was wir wollen auf Erden, wir wollen alle glücklich werden.»

Glücklich werden und andere glücklich machen, das wollte der heute 39jährige Wirbelwind schon Ende der 70er-Jahre: Damals versuchte er sich zum ersten Mal als «Improvisateur». An einem Münchner Fest stand er spontan hin, improvisierte und bekam von den rund 50 Zuschauerinnen und Zuschauern erst noch Geld dafür. «Ich habe aufgenommen und umgesetzt, was um mich herum passiert ist», erinnert er sich heute. Mit fünfzig Mark in der Tasche ging er nach Hause und sagte sich: «Ich kriege Geld dafür, also kann ich davon leben.»

So schnell aber sollte es nicht gehen. Der zweite Auftritt am darauffolgenden Tag scheiterte kläglich, Spielbauer fand den Faden nicht und merkte: «Ich brauche ein Programm, das wahnsinnig toll ist, das ich aber nur zu spielen brauche, wenn mir nichts anderes einfällt.»

Nach der Münchner «Premiere» reiste der eben zum Künstler Berufene nach Südfrankreich, um gleich wieder eine herbe Enttäuschung einstecken zu müssen: Vor einem Strassencafé zeigte er «irgendwelche Pipifax-Nummern», reichte dann den Hut herum und bekam ihn von einem älteren Herrn mit dem Kommentar zurück: «Un franc pour un jeune homme, qui ne veut pas travailler? C'est beaucoup!» Worauf sich der ohnehin mit sich ringende jeune homme natürlich ärgerte, hatte er sich doch eben auf die Suche nach einem für ihn gangbaren Weg gemacht. Auf einen Weg, der alles andere war als eine zwischen München und Südfrankreich vierspurig ausgebaute Autobahn ...

Improvisateur, Literateur, Artist und Strahlemann: Peter Spielbauer in seiner Lieblingspose. Bilder: Gian Veitl/REGARDS

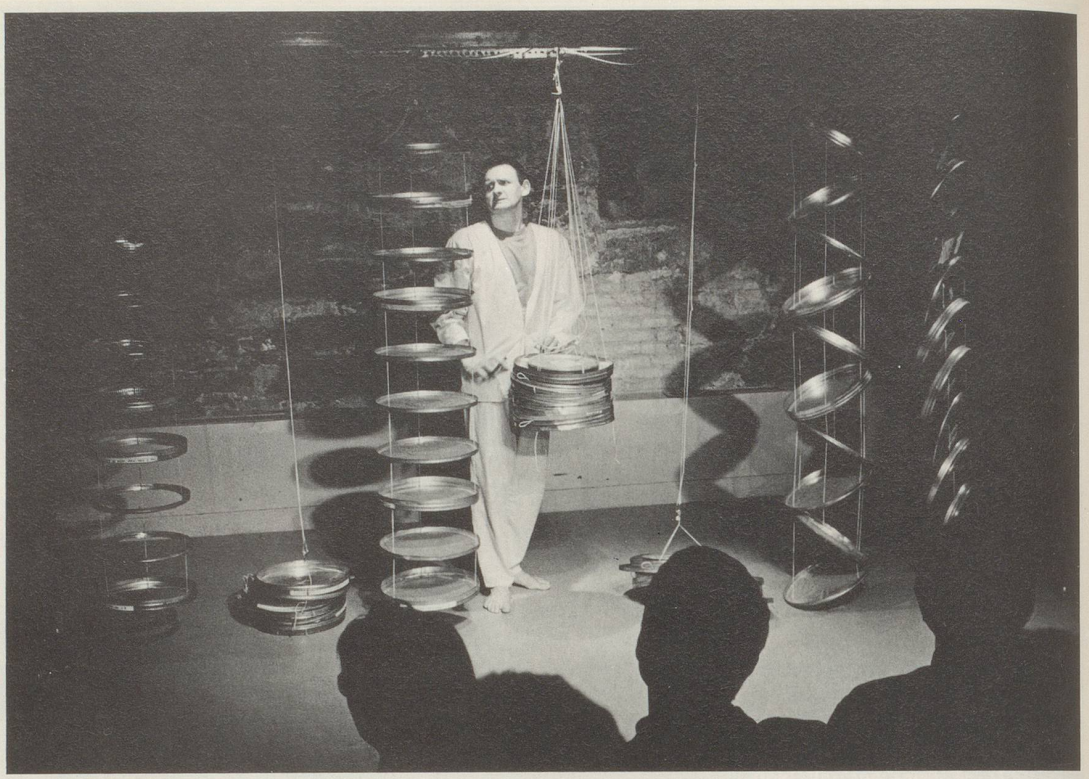
Trotz anfänglicher Niederlagen blieb Peter Spielbauer bei seinem Plan, irgendwann mit einem eigenen Programm auf der Bühne zu stehen. Zusammen mit einem Kollegen wurde er schliesslich auch entdeckt, als er einen Naturkostladen überfiel — gespielt, natürlich. Fortan tingelten die beiden als Vorgruppe einer Rockband durchs Land; der Durchbruch war geschafft.

Was der vielseitige Künstler heute — alleine — auf der Bühne tut, lässt sich nur schwer beschreiben, vor allem aber nicht einordnen. Einen ganz eigenen Stil hat er, ja ein ebenso eigenwilliges wie gewinnendes Programm. «Nachdem meine Nummern vor allem von aussen bestimmt waren und ich clowneske wie artistische Elemente verwendete, versuchte ich einen Stil zu finden, der meiner ist und den noch niemand gesehen hat», erinnert sich Spielbauer und glaubt, dass ihm sein eigenes Programm gefallen würde, könnte er es jemals aus der anderen Perspektive erleben.

«Auf der Bühne steht eine halbe Stunde lang nichts, die nächste halbe Stunde drei Bierbänke und die letzte halbe Stunde eine Apparatur zur Entkräftung der Schwerkraft» — so

beschreibt der Künstler sein Programm auf einem Flugblatt. Dazwischen führt er dem verdutzten Publikum die seltensten Tiere überhaupt vor: Die letzten Exemplare der Tschutschuhagaolos und Frömpl, einen einbeinigen Vogel, der nicht fliegen, sondern nur stehen und denken kann. Was er genau tut, wenn er diese skurrilen Gestalten vorstellt, weiss Spielbauer selbst nicht genau. Die Tschutschuhagaolos und der Frömpl seien ganz einfach seine Kollegen. Neben ihnen brauche er nur dazustehen — «und schon britzelt's».

Und das tut es gehörig. Manche Leute hätten sich selbst mit einem dieser Tiere identifiziert, erzählt der Bühnenzoologe lachend: «Jeder hat hier seinen eigenen Film laufen, interpretiert etwas ganz anderes in diese Nummer hinein.» Er selbst habe das Ganze eigentlich erst begriffen, nachdem er die Nummer gespielt habe. Nur eines weiss Peter Spielbauer ganz genau: Frömpl und all seine im Wasser lebenden Freunde sind so gewachsen, wie der Forscher sie präsentiert — es sind Erlen- und Eschenruten. Mit diesem Material arbeitet Spielbauer zufällig, tritt dabei aber in die Fussstapfen seiner Vorfahren: Spielbauern waren Leute, die aus Frömpelbeinen Körbe flochten ...



Einen eigenen Stil entwickeln, den noch niemand gesehen hat: Erfinder Spielbauer vor seiner Wundermaschine.

Bilder: Gian Veitl/REGARDS

Im ersten Teil seines Programms, dem Monolog, ist der quirlige Bastler ganz Philosoph und Improvisateur, bringt er die Essenz von dem, was er schon immer sagen wollte, über den Bühnenrand. Sein Ziel: Die Leute sollen mit offenen Augen und aufgesperrtem Mund dasitzen und nicht verstehen, was (mit ihnen) eigentlich geschieht. Das gelingt ihm nicht nur mit seinem Monolog, sondern mit allem, was er unter beachtlichem körperlichen Einsatz auf der Bühne anstellt. Und wenn er dann im letzten Teil überhaupt nichts mehr sagt, sondern nur noch summt und seine Wundermaschine enthüllt, fällt den Zuschauerinnen und Zuschauern die Kinnlade glatt in den Schoss. Bass erstaunt ob der kreativen Vielfalt dieses Tausendsassas, verfolgen sie das wunderliche Tun: Spielbauer unterweist sie in komischer Physik, lässt seine aus Filmspulen zusammengesetzte Maschine eine Geschichte erzählen, die keines einzigen Wortes bedarf. Er spielt mit der Überraschung, mit der Neugierde und Spannung des Publikums und weiss, dass sie alle wieder ihren eigenen Film laufen haben. Wozu also noch sprechen?

So kehrt nach dem zoologischen Teil Ruhe ein im Saal. Würde Spielbauer nicht summen und die Maschine scheppern, wäre eine zu Boden fallende Stecknadel zu hören. Gebannt verfolgen hundert Augenpaare die Bewegungen des «Ingenieurs». Dieser spielt den Unbeteiligten, Nichtswissenden und führt das Publikum an der Nase herum. Erwarten sie das eine, so bewirkt Spielbauer bei seiner Maschine garantiert das andere. Schon wieder weiss niemand, was eigentlich geschieht.

Das Gefühl, wie verzaubert dazusitzen, hält einen ganzen Abend lang an. Peter Spielbauer baut zu Beginn des Abends einen Spannungsbogen auf und zieht ihn bis am Schluss immer weiter nach oben. Wer einmal abgetaucht ist in die Welt des Unausgesprochenen, ja gar nicht Aussprechbaren, wer sich mitreissen lässt von Spielbauers akrobatisch-philosophischen Kapriolen, verlässt das Theater leichten Schrittes und nimmt einen Hauch dieses Glücksgefühls mit in den Alltag. Für einige Stunden zumindest scheint die Sonne — ganz egal, ob es dunkel ist, ob es regnet oder schneit.

«Jeder hat hier seinen eigenen Film laufen»: Zoologe Spielbauer mit Frömpel und den Tschutschuhagaolos.

Peter Spielbauer tritt am 14. Januar 1994 in Aarau auf (Kiff, 20.30 Uhr), ausserdem wird er an der nächsten Kleinkunstbörse des KTV Ausschnitte aus seinem Programm zeigen. (Hinweis im Nebizin folgt).

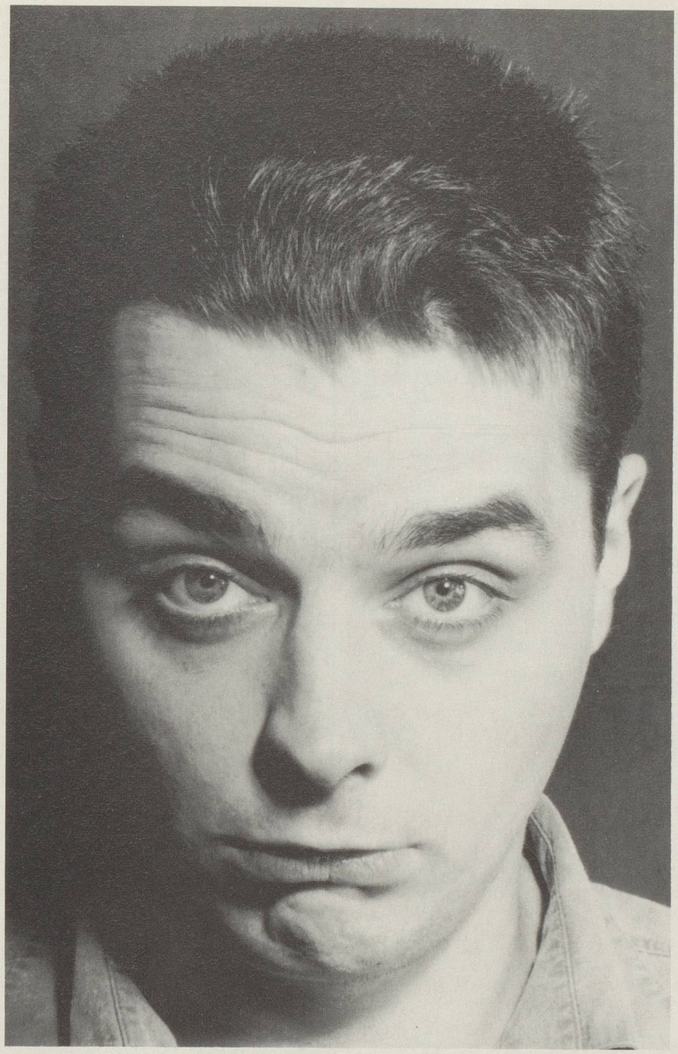


FOTO: GERLINDE BÖHM

Thomas Maurer mit «Sputnik» zu Gast im Zürcher Millers' Studio

Schräger Kabarett-Spuk

Über die Sputniks weiss er Bescheid. Jedes Detail kennt er. Und eine ganze Menge technischer Daten. Alles abrufbar, bei Bedarf. Mit den Namen allerdings hapert's. Die wollen ihm einfach nicht in den Kopf, und so wird er immer wieder Opfer dieses lästigen Kommunikationsfehlers: Wie heisst er doch gleich, der dort drüben an der Bar? Aber natürlich, das ist doch der, na ja, der aus der Primarschule.

Er könnte ihn ganz einfach links liegen lassen, denn gemocht hat ihn damals schon keiner. Aber Thomas Maurer hat ein unstillbares Bedürfnis, geliebt zu werden, und so quatscht er den Typen an der Bar eben an: «Di kenn I.» Womit die ganze Geschichte ihren Anfang nimmt: Die Einladung zum Klassentreffen lässt nicht auf sich warten.

Die Sputnik II wog übrigens 50 812 Kilogramm, und daran war in erster Linie Leika, die zu Versuchszwecken mitgeführte Hündin, schuld. Trotzdem: Dieser Meierhofer ist ein Scheusal. Das war er schon damals, in der Schule, und doch ist er ihm immer wieder begegnet, Maurer. Das tut eigentlich nichts zur Sache, aber was Sache ist, weiss der sprunghafte Kabarettist ohnehin nicht mehr, seit er dank Kabelfernsehen 24 Kanäle und nicht mehr bloss deren zwei empfangen kann. Und seit sich die Werbebotschaften in seinem Kopf eingenistet haben wie ein Kampfbumerang.

Seither ist er vergesslich, aber das bringt die mörderische Vernetzung, das Global Village eben mit sich. Entfernungen spielen keine Rolle mehr, gleichzeitig geht aber auch die Nähe verloren. Der Kontakt zum Nachbarn zum Beispiel. Die Lindenstrasse macht das Gespräch im Treppenhaus überflüssig, und die Fernsehfamilie ist so unendlich viel bequemer als das real-existierende Pendant. Natürlich hat sie auch ihre Tücken, die Vernetzung. Die zusehends von Medien wie CNN (mit-)gestaltete Realität zum Beispiel — siehe Golfkrieg. Thomas Maurer nennt das Zeitkrümmung und meint, diese berge die Gefahr in sich, «dass man aus der Kurve fliegt und sich irgendwo in der virtuellen Realität wiederfindet».

Irgendwo in der virtuellen Realität befindet sich auch, wer wie Maurer auf alte Klassenkameraden trifft. Auf Menschen, die längst entrückt sind, mit denen es nichts mehr zu besprechen gibt, geschweige denn zu feiern. Die sind doch alle total daneben, und er ist es in ihren Augen auch. Mindestens 50 Prozent der Anwesenden sind «Prolos», die anderen sind mittlerweile zu Geld gekommen oder glauben es zumindest, und wieder andere ertränken ihren Frust im Suff. So ist das auch mit Maurer und seinen Kollegen. Das Niveau sinkt tiefer, als es damals war, und plötzlich kommt es zu einer Schlägerei.

Besoffen erzählen sich die ehemaligen Kameraden, wie toll sie's nicht haben und was ihnen nicht gelungen ist im Leben. Und stellen plötzlich fest, dass sie sich so fremd doch nicht sind. Ideale Voraussetzungen für einen Aufriss, sagt sich die Kollegin von der Bank, erinnert Maurer an die alte Liebe, und beginnt mit glänzenden Augen vom Synergieeffekt zu schwärmen. «Dass man die nicht einfach abdrehen kann», fragt sich Thomas Maurer genervt, und wünscht sich ins All geschossen. Mit einer Sputnik, denn früher flogen die noch alleine rauf. Ganze Klassenzimmer wurden erst viel später exportiert.

Thomas Maurers Programm «Sputnik» ist wild und schräg. Während zwei Stunden zappen nicht wir in der Gegend herum, das tut er für uns. Einmal schmeisst er uns technische Daten an den Kopf, dann beginnt er die Geschichte von der Klassenzusammenkunft zu erzählen, und verliert sich immer wieder in irgendwelchen Details: «Dann war da noch der, na ja, der mit — äh —, Wurscht.» Bis diese Auflösung kommt, vergehen Minuten. Maurer stottert, denkt nach und überspringt schliesslich den Betriebsausfall der Zentrale, als hätte er gar nie etwas anderes getan, als eine ganz einfache Geschichte linear zu erzählen. Wo auch immer seine Ausschweifungen enden: Thomas Maurer findet immer wieder zurück zum Ausgangspunkt, geht zwei Schritte weiter und schweift erneut ab. So tauchen an diesem Abend mehrere Personen auf, die er alle genau beschreibt, aufleben und verschwinden lässt, um sie im richtigen Augenblick wieder herbeizuzappen. In diese schrägen Geschichten verpackt der Wiener Kabarettist zudem eine ganze Menge brisanter Themen, die er ganz beiläufig antippt und die gerade deshalb sitzen — wie ein Kampfbumerang. Sputnik ist ein rhetorisch brillanter und vergnüglicher Kabarett-Spuk!

Iwan Raschle

DAS WOCHENPROGRAMM DER KLEINKUNSTSZENE

16. BIS 22. DEZEMBER 1993

IM RADIO

Freitag, 17. Dezember

ORF 1, 21.31: **«Contra» Kabarett und Kleinkunst.** «Das Konzerrt» A-cappella- und Hip-Hop-Slapstick von den Tietzes.

Samstag, 18. Dezember

DRS 1, 7.20: **Zeitungsglosse;** 12.45: **Satiramisu,** heute serviert aus Bern.
ORF 1, 15.05: **«Im Rampenlicht».** Das Theatermagazin im Radio.

Mittwoch, 22. Dezember

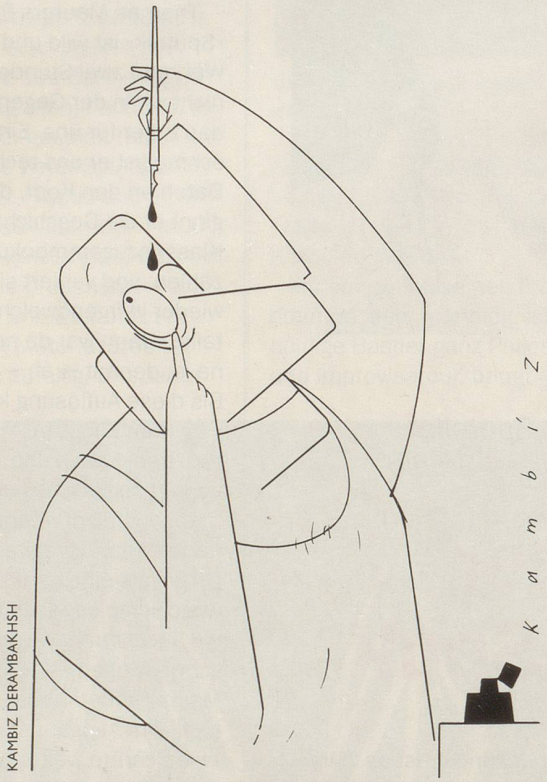
DRS 1, 20.00: **Spassparout. «Meine Begegnungen mit der Schweiz».** Es sind knapp 20 Jahre her, dass der deutsche Künstler Christof Stählin zum ersten Mal am Schweizer Radio vorgestellt worden ist. Seither ist er immer wieder im SPASSPARTOUT zu hören, als poetischer Liedermacher und als Erzähler, der mit seinen präzisen Beobachtungen und seinem feinen Humor fasziniert. In der heutigen Sendung beschreibt Christof Stählin in Wort und Lied einige besondere Begegnungen mit und in der Schweiz.

Jeden Tag (ausser Samstag und Sonntag): **DRS 1,** 10.05: **Cabaret**

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 16. Dezember

DRS, 13.45: **Tanz der Vampire,** englischer Spielfilm aus dem Jahr 1966. Roman Polanskis ironische Abrechnung mit dem klassischen Horrorstoff wurde selbst zum vielzitierten und oft imitierten Meisterwerk.
23.20: **Delikatessen,** eine Sendung mit cinéasitischen Leckerbissen. Heute **«Ei*»,** eine schräg-poetische Komödie, NL 1987. Der Bäcker Johann, ein kindliches Gemüt, soll unter die Haube gebracht werden. Aber sein Briefwechsel mit der Lehrerin Eva führt nicht ganz zum erhofften Ergebnis.



Freitag, 17. Dezember

ARD, 23.25: **«Och Joh» (5).** Von und mit Badesalz — Hessisch Comedy, fünfteilige Sketch- und Comedy-Reihe.
SWF 3, 0.20: **Villa Fantastica II.** Ein Streifzug durch 70 Jahre Entertainment. Historien- und Kostümfilm.

Samstag, 18. Dezember

ZDF, 14.45: **Wer lacht schon über Rosemann,** eine Kleinstadtkomödie.
SWF 3, 23.45: **Hüsch & Co.** Ein kabarettistischer Gesellschaftsabend mit Hanns Dieter Hüsch, Reiner Krönert, dem Musikkabarett «Die Wellküren» und Werner Koczwara.
ORF 2, 21.55: **Zeit am Spiess,** ein satirischer Wochenrückblick von und mit Hans Peter Heinzl.

Sonntag, 19.Dezember

3sat, 20.15: **SCHERZ FREI HAUS, Kabarettisten aus Österreich.** Das Beste aus Programmen der Kabarettisten Mini Bydlinski, I Stangl, Joesi Prokopetz und der Gruppe «Schlabarett».

Montag, 20. Dezember

3sat, 22.30: **KY-TV (Kei-Wai-Ti-Wi),** Satelliten-Satire-Serie in 12 Folgen

Dienstag, 21. Dezember

DRS, 21.30: **Übrigens . . .** heute von und mit Hans Suter
ARD, 23.00: **Boulevard Bio,** Talkshow mit Alfred Biolek

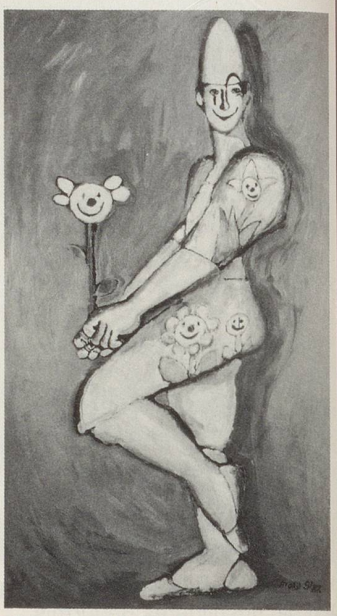
Mittwoch, 22. Dezember

DRS, 15.15: **Übrigens . . .** (Wiederholung vom 21.12.)
ARD, 23.00: **Nachschlag,** mit Richard Rogler

AUSSTELLUNGEN

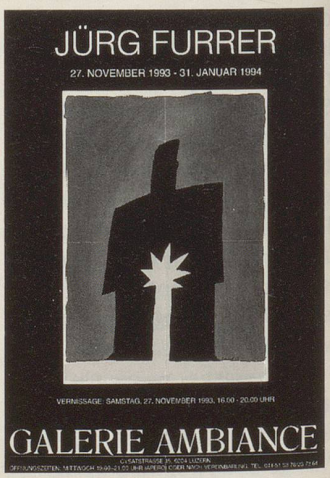
Bülach ZH

Sechs Cartoonisten zum Thema «Clowns»: **Magie Wechsler, René Fehr, Jürg Furrer, Peter Hürzeler, Hans Moser, Fredy Sigg.** Bis 18. Dezember in der **Kunstgalerie Thurnheer,** Rathausgasse 8. Geöffnet Di — Fr 14 — 18.30 Uhr, Sa 10 — 16 Uhr.



Luzern

«Heiteres zum Jahresende», Cartoons von **Jürg Furrer.** Bis 23. 2. in der Galerie **Ambiance,** Cysatstr. 15. Geöffnet Mi 19 — 21 Uhr oder nach Vereinbarung.



Zürich

Kaspar Fischer: «Tanaswarímbantac, die Stadt im Dschungel. Bis 16.1.94 im Strauhof, Augustinergasse 9. Geöffnet Di — So, 10 — 18 Uhr, Do — 21 Uhr. Montag geschlossen.

LIVE AUF BÜHNEN

Baden

Ursus & Nadeschkin: «One Step Beyond»
15./17./18.12.: 20.15 Uhr im Theater im Kornhaus

«Another Waste Land»
Ein Stück für Text, Bewegung, Musik und Farbe, basierend auf dem Werk und dem Leben der amerikanischen Schriftstellerin **Sylvia Plath.** 15./17./18.12.: 20.15 Uhr im Theater Claque

Das Sch . . . Theater
Vor den Fress- und Festtagen. 15. – 18.12.: 20.30 Uhr, 19.12: 17 Uhr im Teatro Palino

Güggeli und Cabaret
Bis 20.12. freitags und samstags: 20.00 Uhr Tasso's Esstheater im Restaurant Pavillon Baden

Basel

Variété – Variété
Tivolino präsentiert France Delon
täglich um 20 Uhr im «Neuen Tabourettli»

Kammermusikalisches Jazzkonzert
Klaus Bruder, Wolfgang Fernow und Juliette Du Pasquer
17.12.: 21.30 Uhr und 18.12.: 20 Uhr im Theater Teufelhof

Ensemble Prisma: «Ich und das Dorf»
Verbindung von Malerei, Musik und Schauspielkunst. 15. – 17.12.: Theater Spilkischte im Vorstadt-Theater

«HD-Soldat Läppli»
Volksstück von Alfred Rasser, täglich ohne So: 20 Uhr im Theater «Fauteuil»

Zimmertheater Tübingen: «My mother's courage» von George Tabori, 16./17./18.12.: 20.30 Uhr im Rosstall, Kulturwerkstatt Kaserne

Bern

Die Abenteuer der Medem Muschwar und des Messier Sostovitsch: «Mondwärts»
Auf der Suche nach dem gewesenen Schein. Jeweils Mi, Fr., Sa: 20.30 Uhr im Theater «Narrenpack», Kramgasse

«Love Jogging»
Lustspiel von Derek Benfield ab 15.12. täglich, ohne So: 20 Uhr im Atelier Theater

Christina Stöcklin liest
«Flügelgeschichten»
15./17./18.12.: 20.15 Uhr im «Zähringer»

Theater Bumper to Bumper und Theater am Spittel: «Aber leg Dir bloss keine Ziege zu»
15./17./18.12.: 20.30 Uhr im Theater 1230, Kramgasse 4

Brugg

Soirée fisharmonique: «Ja wenn der Mond . . .»
Schlager, Schnulzen und Schmachtfetzen. 16.12.: 20.15 Uhr im Kino Odeon

Frauenfeld

bluesmaks: «Songs und Lieder aus der Gletscherspalte»
16./17./18.12.: Eisenwerk

Liestal

Freies Theater M.A.R.I.A.: «Der grosse Meister Dädalus»
17./18.12.: 20.30 Uhr im Kulturhaus Palazzo

Luzern

Crouton: «Jetzt oder nie»
15./17./18.12.: 20 Uhr im Kleintheater

Stäfa

Contrast Family: «Schiefe Weihnacht»
22.12.: 20.30 Uhr im Kulturkarussell Rössli

Thun

Dolly & Jerome: «Hello Broadway»
15. – 18.12.: Kleintheater

«Der Raub der Sabinerinnen»
Schwank
15.12.: 20 Uhr Schadausaal

Winterthur

Cés Keiser – Margrit Läubli: «8ung Schnappschüsse»
17.12.: 22 Uhr (Nocturne) im Theater am Stadtgarten

Zürich

«Alles im Griff»
Dialektlustspiel
Bis 9. 1. tägl. ohne Mo: 20.15 Uhr im Bernhardtheater

Kaspar Fischer: «Ein gemachter Mann»
Bis 31.12., Mi – Sa: 20.30 Uhr, So 19 Uhr, im Theater am Hechtplatz

Chinesischer Nationalzirkus
Bis 22.12. beim Bahnhof Schlieren

Clown Dimitri: «Rittratto»
Bis 23.12.: 20 Uhr Studiobühne im Opernhaus

Cabaret Duo «DonChaote» «Das cha jo heiter wärde»
15. – 17.12.: 20 Uhr, 18./19.12.: 19 Uhr im Theater Zentrum Karl der Grosse

Jean Giraudoux: «Die Irre von Chaillot»
16. – 18.12.: 20 Uhr Depot Hardturm

Unterwegs

Pello: «Maskenschau»
Basel, Kuppel, 18.12.: 20.15 Uhr

Alex Porter und Heinz Büchel: «Sieben Geschichten und vier Kinderstücke»
Oberengstringen, Singsaal Allmend, 18.12.: 20.15 Uhr

Gerhard Polt und die «Biermösl Blosn»

Basel, Stadtcasino: 16.12.: 20 Uhr. St. Gallen, Tonhalle, 17.12.: 20 Uhr

Freies Theater M.A.R.I.A.: «La Valse du Hasard»
Aadorf, MZH, 18.12.: 20.15 Uhr

Mummenschanz: «Parade»
Baden, Kurtheater, 16./17.12.: 20.15 Uhr
Schaffhausen, Stadttheater, 18.12.: 14.30 und 20.30 Uhr

Christoph Staerkle: «Nichts Neues»
Zofingen, Kleine Bühne, 17.12., 20.15 Uhr. Zollikon, Zollikerstr. 65, 22.12.: 18 Uhr

Comics-Wettbewerb 1994

«Vom Schatten ans Licht». Im Rahmen der weltweiten Kampagne von Amnesty International gegen politischen Mord und «Verschwindenlassen» führt die Buchhandlung Stauffacher AG, Bern, einen Comics-Wettbewerb durch.

Anmeldeunterlagen sind erhältlich bei:
Buchhandlung
Stauffacher AG,
Postfach 8423, 3001 Bern